

Gerard Donovan: "Der gefrorene Himmel"

Unter dem Eis liegt die Schuld

Von Rainer Moritz

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 31.10.2026

Sein Hund ist tot, der Täter unbekannt. Julius Winsome greift zum Gewehr – und findet bei Shakespeare die Worte dazu. US-Autor Gerard Donovan kehrt zu seinem einsamen Rächer in Maine zurück. Eine Geschichte über Zorn, der kein Maß mehr kennt.

Dass Autorinnen und Autoren Figuren aus ihren früheren Büchern wieder aufleben lassen, ist nichts Ungewöhnliches. Martin Walser hat das getan, zuletzt Elizabeth Strout. Auch Gerard Donovan greift auf, wovon er vor 20 Jahren in seinem düsteren Roman "Winter in Maine" erzählt hat. "Der gefrorene Himmel" (im Original: "Winter Spirits") klingt wie eine Neufassung von "Winter in Maine" – ganz so, als sei die Geschichte seines Helden Julius Winsome noch nicht auserzählt, als gelte es, die Geschehnisse in einer neuen Ordnung und so in einem neuen Licht zu präsentieren.

Winsome, Anfang 50, bewohnt eine Hütte in den abgeschiedenen, an Kanada grenzenden North Maine Woods. Seine Nachbarn sieht er selten; ab und zu fährt er mit seinem Pick-up in die 20 Kilometer entfernte Kleinstadt Fort Kent. Er lebt allein, eingerahmt von einer ererbten Bibliothek mit über 3.000 Büchern, darunter Shakespeares Werke. Das letzte Mal, dass er mit einer Frau, der mit dem Deputy-Sheriff Troy Dunlop verheirateten Claire, für wenige Monate zusammen war, liegt vier Jahre zurück.

Rache für Hund Hobbes

Julius' Leben – das kennt man aus "Winter in Maine" – gerät aus den Fugen, als er seinen Hund Hobbes tot auffindet. Wer das geliebte Tier erschossen hat, bleibt im Dunkeln, was Julius nicht daran hindert, sich blindwütig zu rächen. Binnen weniger Tage tötet er mit seiner alten Lee-Enfield-Repetierbüchse mehrere Menschen, darunter Jäger, die sich in den Wäldern breitmachen, einen medial präsenten Survival-Experten und den Repräsentanten einer Firma, die in der unwirtlichen Gegend eine Freizeitanlage für selbsternannte Abenteurer errichten und die alten Hüttenbesitzer deshalb vertreiben will. Den Erschossenen gibt Julius erlesene, altmodische Vokabeln mit auf den Weg, die er bei Shakespeare gefunden hat.

Gerard Donovan lässt Julius als Ich-Erzähler auftreten, der tut, was er in seinen Augen tun muss, ohne sich um Moral und Gesetz zu kümmern. So erscheint Julius als skrupelloser

Gerard Donovan

Der gefrorene Himmel

Aus dem Englischen von Thomas Gunkel

Luchterhand Verlag, München

236 Seiten

24 Euro

Racheengel, der keine Sekunde zögert, sein Gewehr einzusetzen. Und doch kommt man nicht umhin, unterschwellig Sympathie für den einsamen Mann zu empfinden, der, während er eine Bluttat nach der anderen begeht, sich eines 15-jährigen Nachbarmädchens annimmt, das auf der Suche nach seiner Mutter ist.

Gnadenlos grandiose Sprache

Gerard Donovans Roman beeindruckt durch seine Gnadenlosigkeit, die die kalte Wut des Shakespeare-Liebhhabers Julius sprachlich grandios einfängt und sie in der entrückten Winterlandschaft Maines spiegelt. Solange das Eis den Boden bedeckt, wird man die von Julius verscharrten Menschen (und Tiere) nicht auffinden, doch als ein Sturm einen Wärmeeinbruch ankündigt, muss Julius handeln, eigentümlicherweise mit dem überforderten Deputy Dunlop an seiner Seite.

"Der gefrorene Himmel" ist – so entfernt uns der Schauplatz und seine Charaktere scheinen – ein Roman von verblüffender Brisanz und Aktualität. Ohne wahlloser Lynchjustiz das Wort zu reden, zeigt er einen Mann, der weiß, dass er seine Menschlichkeit verloren hat und in seinem Zorn kein Maß mehr kennt. Damit steht Julius Winsome nicht allein da. Und am Ende scheint es so, als käme wenigstens ein Stück Wahrheit ans Licht, als wüsste man endlich, wer für Hobbes' Tod verantwortlich ist.